

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.

Erheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinpaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gepaltene Zeile 30 Pfennige.

Sernsprecher Nr. 210.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

60. Jahrgang.

Nr. 17.

Mittwoch, den 22. Januar

1913.

Auf Grund des § 3 der Fernsprechgebühren-Ordnung vom 20. Dezember 1899 (Reichsgesetzblatt S. 711) wird folgendes bekannt gemacht.

Für jeden Anschluß an das Fernsprechnetz in Eibenstock, der nicht weiter als 5 km von der Vermittlungsstelle entfernt ist, beträgt vom 1. April 1913 an die Pauschgebühr 140 Mark. Die Grundgebühr und die Gesprächsgebühr bleiben unverändert.

Teilnehmer, welche zur Zeit die Pauschgebühr zahlen, können aus Anlaß der Erhöhung dieser Gebühr ihre Anschlüsse für den 1. April kündigen. Die Kündigung ist bis zum Ablauf des Februar schriftlich bei dem Postamt in Eibenstock anzubringen.

Diejenigen Teilnehmer, welche an Stelle der Pauschgebühr die Grundgebühr und Gesprächsgebühren zahlen wollen, müssen dies dem Kaiserlichen Postamt in Eibenstock vor Ablauf des Februar schriftlich mitteilen. Sie erhalten alsdann zum 1. April andere Anschlußnummern.

Chemnitz, 17. Januar 1913.

Kaiserliche Ober-Postdirektion.

Die auf 1912 fälligen Kirchenquatenber sowie frühere Reste und dergl. Konfirmationsmandengelder, werden mit dem Bemerken in Erinnerung gebracht, daß selbige nächstens auf Kosten der Säumigen einzufassen werden.

Der Kirchenvorstand.

Die am 22. dieses Monats nachmittags 1 Uhr in der Restauration „Zentralhalle“ hier anstehende Versteigerung hat sich

erledigt.

Eibenstock, den 21. Januar 1913.

Der Gerichtsvollzieher des Königlichen Amtsgerichts.

Vor der Entscheidung.

Zwar hat sich der türkische Ministerrat, der sich mit der Kollektivnote der Mächte beschäftigt hat, mit Abergroßer Mehrheit für den Frieden ausgesprochen, jedoch man erwarten könnte, die Beantwortung auf die Vorschläge der Mächte könnte nur in einem Sinne erfolgen, der eine Wiederaufnahme der Feindseligkeiten ausschließt. Daß die Türken noch weiter handeln wollen, verschärft die Lage im allgemeinen nicht, zumal die Pforte sich scheinbar zur Abtretung eines Teiles von Adrianopel bereit erklärt hat. Leider liegen aber auch eine Anzahl Meldungen vor, die den Wiederausbruch des Krieges ankündigen und diese bedrohlichen Meldungen gehen aus von den Balkanverbündeten unter russischer Ägide. Droht doch Rußland offen damit, nach Wiederaufnahme der Feindseligkeiten mit bewaffneter Macht den Balkanalliierten beizustehen. Daß unter solchen Umständen die Balkanier wieder doppelte Courage bekommen, ist nicht verwunderlich, verwunderlich kann es dann aber auch nicht erscheinen, wenn Rußland als Störer des europäischen Weltfriedens hingestellt wird; denn das Eingreifen Rußlands bedeutete den Weltkrieg. Inwiefern die Türkei nachzugeben gewillt zu sein scheint, besagt folgendes Telegramm:

Paris, 20. Januar. In der die Antwort an die Botschafter der Großmächte kommentierenden und ergänzenden Depesche der Pforte an ihre Londoner Delegierten befindet sich, wie man hier erzählt, folgender Passus: „Wir werden zum Dienstag, den 21. dieses Monats den großen Rat der Senatoren, hohen Geistlichen und weltlichen Würdenträger befragen, ob wir in unserer Opferwilligkeit noch weiter gehen können, als dies schon geschehen ist.“ Der Kommentar erwähnt dann die unbedingte Notwendigkeit, neben den Sultansgräbern auch den ganzen Stadtteil zu behalten, in dem die Moscheen sich befinden. Im französischen Ministerium hält man diese Zugeständnisse für sehr wichtig.

Tamit, daß die Türkei nur den Stadtteil Adrianopels behalten will, in dem sich die Moscheen befinden, erklärt sie sich bereit, den anderen Teil an Bulgarien abzutreten, und das dürfte schon als wichtiges Zugeständnis betrachtet werden. Auch die türkische Presse stimmt verständliche Weisen an:

Konstantinopel, 20. Januar. Die inspirierte türkische Presse bereitet die öffentliche Meinung auf eine Antwort vor, welche der Note der Mächte entgegenkommt. Die „Jeni Gazetta“ hebt hervor, welche großen Schwierigkeiten für die Türkei angesichts der Drohung der Mächte durch eine Ablehnung entstehen würden, und erklärt, es sei in einem solchen Augenblicke nicht geboten, Rechtsprinzipien und Verträge zu prüfen, die Rettung des Landes sei nur möglich, wenn man mit den Tatsachen rechnet und ohne Zaudern vernunftgemäße Entschlüsse fasse. Der „Akdam“ behandelt die Mitteilungen einiger Zeitungen, denen zufolge die Pforte in dem Sinne antworten würde, von neuem ein Handelsgeschäft zu beginnen, und erklärt, die Pforte würde durch ein fortgesetztes Nachgeben ihr Prestige verlieren, würde durch ihre Opfer nichts erreichen; die Pforte müßte ernsthaft die politische und militärische Lage berücksichtigen, nicht zaudern, den durch die Umstände auferlegten Opfern zuzustimmen und versuchen, die von den Großmächten gemachten Verprechungen auszunutzen.

Die kriegerisch lautenden Nachrichten von bulgarischer und russischer Seite werden dahingegen einige Sorge bereiten:

London, 20. Januar. Wie man hört, hat der Ministerpräsident Selchow den bulgarischen Delegier-

ten es überlassen, sofort General Sawow, den Oberkommandierenden an der Tschataltscha-Linie telegraphisch zu benachrichtigen, daß die Feindseligkeiten wieder aufgenommen werden könnten, falls sie glauben, daß es nicht angebracht sei, auf einen etwaigen Friedensschluß zu warten. Man sagt, daß die Soldaten der Alliierten im Frühjahr in ihre Heimat entlassen werden müßten, um das Land zu bestellen und die Verbündeten wollten daher nicht länger warten, da andernfalls im Lande eine große Hungersnot ausbrechen könnte.

Konstantinopel, 20. Januar. Die Pforte hat im Verlaufe weniger Tage zweimal durch den russischen Botschafter die Mitteilung erhalten, daß im Falle der Wiederaufnahme der Feindseligkeiten Rußland seine Neutralität nicht aufrecht erhalten könne.

In den Botschafterkreisen scheint man aber trotzdem guten Mutes zu sein; denn die Botschafter hoffen, sofort in die Beratung der untergeordneten Fragen zur Herbeiführung des Friedensschlusses eintreten zu können.

London, 20. Januar. In politischen Kreisen wird bekannt, daß die Botschafterkonferenz am Mittwoch wieder zusammentreten wird. Man hofft, daß dann die türkische Antwortnote bereits vorliegt. Die Botschafter werden daran gehen, die nördlichen und südlichen Grenzen von Albanien festzustellen. Auch dürfte mit der Beratung der Inselfrage begonnen werden. Rußland will auf den Wunsch von Montenegro auch die Frage von Stutari ansprechen. Montenegro will seine Grenzlinie bis San Giovanni di Medua ausdehnen.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Besuch des bayerischen Prinzregenten in Berlin. Wie die bayerische „Staatszeitung“ meldet, wird der Prinzregent in absehbarer Zeit dem Berliner Hofe einen Besuch abstatten. Ueber den genauen Zeitpunkt ist jedoch noch nichts bekannt, da erst Vereinbarungen getroffen werden müssen. Nach Ablauf der Landesstrauer gedenkt der Prinzregent einige größere Städte und Kreise Bayerns zu besuchen.

Verlobung. Prinzessin Viktoria Margarete von Preußen, die einzige Tochter des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen, hat sich am Montag mit dem Prinzen Heinrich XXXIII. von Ruß verlobt.

Mahnahmen gegen russische Ballone. Nach einer Verfügung des preussischen Ministers des Inneren, welche den Behörden der östlichen Grenzprovinzen zugegangen ist, sollen russische Ballone, welche über die deutsche Grenze kommen, stets zum Landen gebracht werden, falls sie nach Ueberfliegen der Grenze nicht eine sofortige Landung vornehmen. Es handelt sich hierbei um eine Abwehrmaßregel gegen die Russen, die von Deutschland über die russische Grenze fliegende Ballone sofort beschließen, und zur Landung zwingen.

Zu den Typhuserkrankungen. Der Typhus hat am Montag im Eisenbahnregiment Nummer 3 zu Hanau das 17. Opfer gefordert, indem der Gefreite Richard aus Badesheim in Oberhessen gestorben ist. Der Krankenbestand beträgt zur Zeit 122. Der kommandierende General des 18. Armeekorps war am Montag in Hanau, um sich über den Stand der Krankheit zu unterrichten.

Suspendierung des Jesuitengesetzes. Wie der „Bayerische Kurier“ meldet, besteht in maßgebenden Regierungskreisen die Absicht, eine Suspendierung des Jesuitengesetzes auf Zeit und Wohl-

verhalten durchzuführen. Diese Aussicht würde die Tätigkeit der Jesuiten freigegeben, ihnen aber die Niederlassung in Deutschland nach wie vor verbieten.

Oesterreich-Ungarn.

Schwere Erkrankung des Erzherzogs Rainer. Erzherzog Rainer ist vor einigen Tagen an fieberischer Influenza erkrankt. Am Abend des Erkrankungstages trat Schüttelfrost ein und die Temperatur stieg auf 39 Grad. Die Nacht auf den 19. Januar war durch Hustenreiz gestört, der Morgen des 19. fieberfrei. Am Sonntag nachmittag stellte sich ein sehr heftiger Kollapsfall, welcher von schwerem Schüttelfrost begleitet war, ein. Die Temperatur stieg wiederum bedeutend. Das ganze Krankheitsbild deutet auf einen Anfall von akutem Darmverschluß hin. Die Symptome sind bis Montag nicht behoben worden. Demgemäß gibt der Zustand zu ersten Anzeichen Anlaß, zumal besonders Darm lähmungserscheinungen eingetreten sind. Der Kaiser und die Mitglieder des Kaiserhauses haben sich im Laufe des Tages wiederholt nach dem Befinden des Erzherzogs erkundigt.

Italien.

Staatssekretär Jagow beim Papst. Die „Königliche Volkszeitung“ meldet aus Rom: Staatssekretär von Jagow wurde am Montag vormittag vom Papst in Privataudienz empfangen. Nach dem Empfang machte Herr von Jagow auch dem Kardinal-Staatssekretär Merry del Val einen Besuch.

Frankreich.

Briand Ministerpräsident. Briand übernahm die Bildung des neuen französischen Kabinetts.

Rückkehr Chauteys nach Marokko. Wie offiziös verlautet, wird General Chautey wahrscheinlich am nächsten Sonnabend nach Marokko zurückkehren und bei dieser Gelegenheit die neue Schiffsfahrts-Verbindung Bordeaux-Casablanca eröffnen.

China.

Die neue chinesische Anleihe. Die Verhandlungen über den Abschluß einer Anleihe machen keine Fortschritte. Rußland, energisch von Frankreich unterstützt, erhob viele Ausstellungen. Die letzte chinesische Anleihe war zu fünf Prozent ausgegeben und nicht nur der chinesische Generalkontrakt, sondern auch die Inhaber der Papiere wenden sich entschieden dagegen, daß ein höherer Zinsfuß gewährt würde.

Vertliche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 21. Januar. Mit dem 1. Februar ist beim hiesigen Hauptzollamt eine neue Zollsekretärstelle eingerichtet worden. Sie wird besetzt werden mit Herrn Zollsekretär Ender aus Dresden.

Eibenstock, 21. Januar. Die Standesbewegung der Handlungsgehilfen hat in der letzten Zeit allseits eine ziemlich lebhaftige Beachtung gefunden, was sich vor allem in den Sitzungsberichten des Reichstages, wie in den Jahresberichten der deutschen Handelskammern geltend macht, gleichzeitig aber auch in der erhöhten Anteilnahme der Tagespresse an den in Betracht kommenden Fragen zum Ausdruck kommt. Da noch so manche Unklarheit über die Fragen der kaufmännischen Sozialreform besteht, erscheint es dringend notwendig, Aufklärung in die weitesten Kreise der Beteiligten zu tragen. Zu diesem Zwecke wird der Verband Deutscher Handlungsgehilfen, Kreisverein Eibenstock, hier eine Versammlung veranstalten, die am 24. Januar abends 9 Uhr im Vereinszimmer des Hotel Stadt Leipzig stattfindet, zu welcher der Geschäftsführer des Verbandes, Herr Theodor Vinz, Chemnitz über das Thema: Neue Zeiten, Neue Wege sprechen wird. Der Besuch der Versammlung sei allen Interessenten angelegentlich empfohlen.

Schönheide, 21. Januar. Die Festnahme eines Fahrraddiebs von hier gelang Sonntag nachm. der Polizei in Aue. Der 25 Jahre alte Arbeiter Sch. aus Schönheide versuchte in Aue ein Rad zu verkaufen; besondere Umstände ließen es jedoch geboten erscheinen, die Polizei auf den Mann aufmerksam zu machen. Es stellte sich denn auch heraus, daß er das Rad am Donnerstag in Chemnitz von der Straße weg gestohlen hatte. Sch. auf den wegen anderer Vorkommnisse bereits gefahndet wird, wurde dem Königl. Amtsgericht in Aue zugeführt.

Dresden, 18. Januar. Im hiesigen Festungsgefängnis hat sich heute Nacht der Posten stehende Soldat Steyer von der 6. Kompanie des 177. Infanterie-Regiments mit seinem Dienstgewehr erschossen. Er war von seinem Vorgesetzten auf Posten schlafend angetroffen worden.

Leipzig, 20. Januar. Die Meldung über ein schweres Automobilunglück bei Leipzig, nach der drei Offiziere getötet und einer schwer verletzt worden sein soll, stellt sich als stark übertrieben heraus. Zwar ist ein Zusammenstoß erfolgt, doch haben sich die Offiziere durch vorheriges Abspringen in Sicherheit gebracht, sodaß sie mit dem bloßen Schrecken davonkamen. Der Chauffeur jedoch wurde an eine Telegraphenstange geschleudert und erheblich verletzt.

Limbach, 20. Januar. Heute Montag früh gegen 1/3 Uhr wurde auf der verlängerten Bahnhofstraße der 23-jährige Geschäftsführer der Firma Grimm, Max Paul Müller, von dem Automobil eines hiesigen Fabrikanten überfahren und so schwer verletzt, daß er eine Stunde nach Einlieferung in das hiesige Krankenhaus verstarb. Der Verunglückte hatte einen Schädelbruch erlitten.

Schwarzenberg, 20. Januar. Als eine der vornehmsten Aufgaben moderner Sozialpolitik betrachtet man gegenwärtig die Wohnungsfürsorge und aus diesen gemeinsamen Bestrebungen heraus ist auch die Ausstellung von Kleinwohnungsplänen hier im Sitzungssaal der Königl. Amtshauptmannschaft entstanden. Am Sonntag fand bei sehr starkem Besuch die Eröffnung der Ausstellung statt, die 8 Tage währen wird. Die Ausstellung bietet außerordentlich viel Anregendes und Sehenswertes. Hervorragend an Zahl und Wert sind Tafeln aus dem Werte des Vereins Sächsischer Heimatschutz, ländliche und städtische Kleinwohnungen, nicht minder eine Sammlung preisgekrönter Entwürfe aus dem Kleinwohnungs-Wettbewerb der Vereinigten Strohstoff-Fabriken in Coswig, welche die Kennworte „Sparsam, doch weiträumig“, „Heimatsglück“, „Jugendland“, „Jedem das Gleiche“, „Am Tännicht“ und „Tuppenrus“ tragen. 62 Tafeln veranschaulichen das Kleinwohnungs-werk für mittlere und große Städte, 58 das Kleinwohnungs-werk für ländliche und städtische Kleinwohnungen. Einen Einblick in die Arbeiterfürsorge der Firma Friedrich Krupp in Essen gewährt eine Reihe Abbildungen von Kleinwohnungshäusern, denen sich Photographien und Bilder der Baugewerkschaft Dresden-Verband, der Siedlung Gohmannsdorf bei Dresden, Darstellungen der Kleinwohnungsbauten des Verbandes Sächsischer Industrieller, Zeichnungen für eine Kleinwohnungsstation in Leubnitz-Neuostra bei Dresden, Photographien vom Kleinwohnungsbaurevier Dresden, Entwürfe für Landhäuser von sächsischen und außersächsischen Architekten u. a. m. anschließen. Am Nachmittage des Eröffnungstages der Ausstellung hielt Herr Dr. Ingenieur Kruschwitz, Dresden, einen anregenden Vortrag über „Wohnungsfürsorge und Heimatschutz“, nachdem Herr Amtshauptmann Dr. Wimmer die Anwesenden begrüßt und den Zweck der Veranstaltung, mustergiltige Wohnungen für die minder bemittelten Bevölkerungsklassen zu schaffen, erläutert hatte. Den 2. Vortrag hält am Mittwoch, 22. dieses Monats, nachmittags 5 Uhr Herr Baumeister Steinbach, Hochbaufachverständiger der Königl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg über „Kleinwohnungsbaue in Bezirke der Königl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg.“

Johanngeorgenstadt, 19. Januar. Am Freitag abend in der 9. Stunde entstand hier in der Holzwarenfabrik von G. Heinz Feuer, das glücklicherweise keine größere Ausdehnung nahm. Den Bemühungen der Feuerwehr gelang es schon nach kurzer Zeit, den Brand zu löschen. Der Schaden ist verhältnismäßig gering.

Bochau, 20. Januar. In einer in Leischkers Gasthaus (Waldschlößchen) abgehaltenen Versammlung des hiesigen evangelisch-nationalen Arbeitervereins sprach Herr Handelschuldirektor Illgen-Ebenstorf über das Thema „Deutsches Land und deutsches Volk“. Die Sängereileitung des Vereins bot zu Beginn und im ferneren Verlauf des Abends schöne Liedergaben, die von ihrem rüstigen Streben unter der Leitung ihres Vorkämpfers Zeugnis ablegten.

Blauen, 20. Januar. In dem russischen Dorfe Göritz brach am vergangenen Abend gegen 8 Uhr in der Richterschen Mühle Großfeuer aus, das in kurzer Zeit die Mühle, die Stallungen und das Wohngebäude einäscherte. Der Schaden ist bedeutend und nur zum geringen Teil durch Versicherung gedeckt. Die Entstehungsurache des Brandes ist unbekannt.

Delsnig i. B., 20. Januar. Aus der Bezirks- und Versorgungsanstalt Bolzberg sind drei Straflinge, und zwar der 34 Jahre alte Gelegenheitsarbeiter Deblisch, der 18 Jahre alte Gelegenheitsarbeiter Johann Thost und der 38 Jahre alte Maurer Franz Vogel entwichen, indem sie sich mittels eines Seiles aus dem Schlaftaale herabließen. Man vermutet, daß sie sich nach Bayern gewandt haben.

Brunn, 20. Januar. Am Sonnabend nachmittags gegen 5 Uhr schaute das Pferd eines hiesigen Fuhrwerksbesizers vor dem Automobil eines Arztes aus Auerbach. Das Geschick prallte an einen Baum, wobei der Besizer herausgeschleudert wurde, so daß er beunruhigend im Straßengraben liegen blieb. Der im Automobil sitzende Arzt ließ dem Verletzten sofort die erste Hilfe zuteil werden. Unter anderen wurden dem Bedauernswerten auch mehrere Zähne eingeschlagen. Sonst scheinen die erlittenen Verletzungen glücklicherweise nicht schwerer Natur zu sein.

Aus der Zeit der Befreiungskriege.

(Nachdruck verboten.)

22. Januar 1813. „Der Würfel ist gefallen, jetzt gilt es den siegreichen Kampf mit unseren Un-

terdrückern!“ So rief dem Prinzen Wilhelm, späteren deutschen Kaiser, sein Erzieher am Abend dieses Tages zu. Und wirklich war dieser Tag derjenige, der den Wendepunkt in preussisch-deutscher Geschichte bedeutete. Der preussische König trat die Reise nach Schlessien, nach Breslau an. Vom Kronprinzen begleitet, schlug er den Weg durch die Lausitz ein, während die übrigen Prinzen und Prinzessinnen ewige Tage später über Grünberg folgten. Es war ein jägerschwerer Schritt, da er den Bruch mit Napoleon bedeutete. Zwar sagte der König in seiner Proklamation, durch welche er seine Entfernung dem Volke ankündigte, daß Preußen beim Bunde mit Frankreich beharren werde, auch begleitete ihn der französische Gesandte nach Breslau; die wirkliche Situation wird aber gekennzeichnet durch die Tatsache, daß der König Berlin verließ, weil er daselbst jeden Augenblick von den nachgerade mißtrauisch gewordenen und zu jeder Gewalttat fähigen Franzosen verhaftet werden konnte. Die Franzosen, die von jeher die Völker nach zweierlei Maß zu messen beliebten, und für sich beanspruchten, was sie anderen nicht zugestehen, haben später den preussischen König und sein Kabinett der Falschheit und des Verrates geziehen; indes haben Preußen und seine Berater nur die von den Franzosen selbst so oft gebrauchten Mittel angewandt, um sich eines aufgezwungenen Bundesvertrages zu entledigen.

Die Lühower.

„Lühows wilde verwegene Jagd“ wird für immer in der Erinnerung jedes echten Deutschen fortleben, denn diese Heldenschar hat sich auf dem Felde der Ehre unsterblichen Ruhm erkämpft. Kennt man die verschiedenen Freikorps, die sich gerade jetzt vor hundert Jahren bildeten, so wird man der Lühower stets an erster Stelle gedenken, und wenn man sich fragt, warum just sie unter den Kämpfern jener großen Zeit die Tapfersten der Tapferen genannt werden, so liegt das wohl zum Teil mit in dem tragischen Geschick, das die Lühower ereilte, aber auch an dem Führer und den vielen markanten Persönlichkeiten, die in den Reihen der „Schwarzen Schar“ dienten. Bekanntlich erhielt Lühow bei Plauen i. V. verpätet die Nachricht von dem zu Pöschwitz am 4. Juni 1813 abgeschlossenen Waffenstillstande, war er folgte sogleich der eiligen Rückmarsch, doch wurde sein Korps in der Nacht auf den 17. Juni 1813 bei Rügen innerhalb der Demarkationslinie hinterlistig mit zehnmaliger Uebermacht durch den General Jourmier umstellt und gegen alles Völkerecht niedergemacht. Unter den wenigen, die sich retten konnten, befand sich der verwundete Lühow, den der Husar Gebhard rettete, indem er ihm sein Pferd überließ, auch Körner und die fähigen Zugführer von Bezwarzowski, Wehler, Jenny und Horn entkamen dem grauenhaften Blutbade, das der würtembergische Major von Normann auf Befehl des französischen Generals unter den von Napoleon geachteten „Käubern“ anrichtete.

Adolf Freiherr von Lühow wurde am 18. Mai 1782 zu Berlin geboren, als Leutnant kämpfte er bei Auerstädt und schon unter Schill errichtete er im Jahre 1807 in Pommern eine Dragonerschwadron. Lühow war eine seiner besten, leidenschaftlichen Soldatennaturen, die keine Gefahr fürchten. Einer, der unter ihm gedient, schrieb über den fähigen Draufgänger: „Bei Kolberg ward ihm 1806 die Hand zerklüftet und der Fuß durchschossen, aber der schamde Offizier mit seiner heldatischen Würde ließ sich nicht, was zu fliehen ging kumpelte und blieb schiefhändig; aber zu Pferde, da sah man ihn nichts an, und so war's, als er noch ein Duzend Wunden mehr hatte an denen ein anderer wohl zweimal genug gehabt.“ Lühow wurde auch im Gefecht an der Göhrde im Handgemenge schwer verwundet, und 1814 in Frankreich nach heldenhafter Gegenwehr, wobei er ebenfalls erhebliche Wunden davontrug, vom französischen Landsturm gefangen; seine letzten Narben erhielt er bei Ligny, wo er nochmals zusammengehauen in Gefangenschaft geriet. Eine Episode aus dem Leben des Helden möge hier von einem Augenzeugen geschildert sein: „Lühow sah, mit dem Orden pour le mérite geschmückt, einst an der Table d'hôte in einem Hotel zu Bad Reindorf. Ein Franzose erzählte bei Tisch von seinen Heldenthaten. Und die anwesenden Damen lauschten mit besonderem Interesse den Worten des prahlenden Fremdlinges. Die schönste unter ihnen, Gräfin Elisa von Ahlefeldt, schien am meisten ergriffen zu sein, und der Bräutigam glaubte daher, schon wieder eine Eroberung gemacht zu haben, denn zum Schluß ergriß er die Hand der Gräfin und küßte sie. Empört über diese Dreistigkeit nahm die Dame ein Glas Wasser, goß es über ihren Handrücken aus, dann trocknete Gräfin Ahlefeldt ihre Hand und reichte diese über den Tisch dem Helden Lühow. Unter beifälligen Zurufen einiger anwesenden Kameraden erhob sich der derart ausgezeichnete, küßte ritterlich die bargebotene Rechte und hielt nach Aufhebung der Tafel um die Hand der Gräfin an. Sie wurde seine Gemahlin und gestand ihm, daß sie ihn liebe, um der vielen tiefen Narben willen, die sein Muth schätzten.“ Im Februar 1813 sah die Tapfere im Werbebureau Lühows und trug die Freiwilligen in die Listen ein, auch folgte sie dann ihrem Gatten ins Feld. Mit dem Schluß des Krieges aber verblühte die Romantikerin dieser Ehe, die im Herbst 1825 geschieden wurde. Lühow starb 1834 als Generallieutenant: „Er war erst 52 Jahre alt.“ Schreibt jener Waffengefährte, dem ich diese handschriftlichen Aufzeichnungen verdanke, „Unglück, Enttäuschung, Herzensgram, Sehnsucht nach der geschiedenen Gattin, die gleiche Schuld des Leichtsinns traf, hatten in wenigen Jahren diese eiserne, mit Narben verrieterte Soldatennatur gebrochen. Das Lühowsche Freikorps bestand aus 2800 Mann Infanterie (drei Bataillonen und drei Jägerabteilungen) und 480 Reitern, die in vier Schwadronen eingeteilt waren; daß sich kein Korps auch eine Abteilung Tiroler Schützen befand, dürfte weniger bekannt sein. Nach dem Frieden wurde die schwarze Schar aufgelöst, aus

der Infanterie formierte sich der Stamm des heutigen Infanterie-Regiments Nr. 25, dem im Jahre 1889 die Tradition der Lühower und Lühows Name verliehen wurde. Die Reiterei (3 Eskadrons) ging in dem am 25. März 1815 neuformierten Thüringischen Manen-Regiment Nr. 6 auf, eine Eskadron wurde an das 9. Husaren-Regiment abgegeben. Lühow erhielt später als Kommandeur das 6. Manen-Regiment. Der Ruhmestag der Lühower ist das Gefecht an der Göhrde, in welchem unter anderen Tapferen auch das Heldenmädchen Leonore Prochaska schwer verwundet wurde. Auch über die Uniform dieser tapferen Truppe sei einiges gesagt: Die Lühower Jäger trugen einen schwarzen Rock mit rotem Vorstoß, und Körner besingt dies Ehrenkleid:

Roch trauern wir im schwarzen Röcherkleid:
Um den gesunkenen Mut,
Und fragst du uns: Was dieses Rot bedeute?
Es heißt es: Frankenblut!

Außer Lühow selbst wurden vor hundert Jahren Jahr, von Peterstorf, von Helmenstreu, von Sarnowski sowie Lange und Friesen für die „Schwarzen Schar“, die Körner in seinen Liedern zur „deutschen Jagd auf Hentersblut und Tycannen“ rief. Im Komitee zur Ausrüstung des Freikorps zu Breslau saßen Graf Dohna, Professor Wolfart, Dr. Salsfeld, Professor Tourte und Rittmeister Dorville. Auch ein Bruder Lühows biente im Korps, mit ihm die Grafen Groeben, Ganig und Lehna, ein Palm, ein Thümmel, der fähne Wastus, ein Karl Müller, ein Dorow, Friedrich Eckardt, der brüllige Peter Weuth, ein Friedrich Förster und Bley. Der erste freiwillige Lühower, der am 20. Februar 1813 vor dem Königstore in Berlin fiel, war Alexander Freiherr von Blomberg, er hatte sich, als Zeittornborn mit seinen Kosaken nahte, diesem angeschlossen. Auch Rittmeister Fischer gehörte den Lühowern an. Er hatte bereits unter Friedrich dem Großen als Trompeter gedient und einen österreichischen Offizier vom Pferde gehauen, später rückte er zum Wachmeister auf und wurde 1806 vom Feinde gefangen. Mit 30 Mann führte er bis zum Frieden von Tilsit auf eigene Faust den Kampf fort und mit 70 Jahren schloß er sich den Lühowern an.

„Wer je den Klang der Hörner der Lühowschen Jäger gehört“, sagte Blücher einst, „der vergißt sein Veltag den Tag nicht mehr.“ Unvergessen wird die schwarze Schar auch uns bleiben, die durch ihre Taten, wie durch die Lieder Körners unsterblich geworden sind. „Ein Hauch“ trug den Sänger des Schwertliedes, das er tags zuvor gedichtet, „zu morgenroten Höhen“ Der Tag von Wabebusch ließ die Schluffstreppe zur Wahrheit werden.

Gb. Frh. v. W.

Angeworben.

Ergählung von Lothar Brentendorf.

(Schluß).

7. Kapitel.

Es war ein melancholischer, nebliger Herbsttag, als die vom Truppenkommando in Batavia zurückgewiesenen Rekruten in Amsterdam zur nochmaligen Musterung und Untersuchung vor die zu diesem Zwecke eingesetzte Kommission geführt wurden. Auch Rudolf Hildebrandt war unter ihnen, und sein Herz klopfte in raschen Schlägen, als er bei dem Aufruf des Namens Simmer mit erbeuchelter Festigkeit Antwort gab.

Bis zu diesem Augenblick war alles fast über Erwarten glücklich verlaufen. Weder bei der Einschiffung noch während der langen Seefahrt hatte man Verdacht gegen ihn geschöpft, und wenn nicht drüben in Batavia der Betrug inzwischen entdeckt worden war, dürfte er erwarten, nach Ablauf weniger Tage oder auch nur Stunden wieder ein freier Mann zu sein. Hatte sich aber der wirkliche Simmer durch irgend eine Unvorsichtigkeit verraten oder ein verhängnisvoller Zufall die Personenverwechslung offenbart, so war der elektrische Funke selbstverständlich schneller gewesen als das Schiff, und dann gab es für Rudolf keine Aussicht auf Rettung mehr.

Die nächsten Minuten schon mußten ihm darüber Gewißheit bringen, und es bereitete ihm wahre Folterqualen, daß er nach dem Aufruf seines Namens nicht gleich den anderen Indoliten kurz und geschäftsmäßig abgefertigt wurde, sondern daß es unter den Herren der Kommission eine längere, stützernde Beratung gab. Dann sah ihn der Vorsitzende, ein höherer Offizier, scharf ins Auge und befaß ihn, dicht an den Tisch heranzutreten.

„Wie heißen Sie?“ fragte er noch einmal.
Rudolf gab in seinem Herzen alles verloren; aber in einer Bewegung wilden Trostes beschloß er, die Komödie dennoch bis zum Ausbruch durchzuführen. Er warf den Kopf zurück und erwiderte, indem er den Blick des Frageenden ohne Zuden ausstieß: „Joseph Immanuel Simmer.“

„Wo sind Sie geboren?“
„In Düsseldorf.“
„Welchen Beruf hatten Sie, bevor Sie in die niederländische Kolonialarmee eintraten?“
„Ich war Maschineningenieur.“
„Und wo hatten Sie Ihren letzten Wohnsitz?“
„In Köln.“

Der Offizier zeigte seinen Nachbarn ein Blatt in Altensformat, das er während dieses kurzen Verbotes in der Hand gehalten hatte, und wieder gab es ein lebhaftes Geflüster an ganzen Tische. Als betrachteten den angeblichen Simmer mit unverkennbarem Interesse, und Rudolf, dem es unter diesen neugierigen Blicken abwechselnd heiß und kalt wurde, wünschte nichts sehnlicher, als daß diese peinvolle Szene erst zu Ende sein möchte. Aber die Gewißheit, nach der es ihn verlangte, wurde ihm auch jetzt noch nicht zu teil.

„Sehen Sie sich dort auf jene Bank!“ befahl der Offizier, indem er nach dem von der Ausgangstür am weitesten entfernten Winkel des Saales deutete. „Sie werden später erfahren, was Ihnen zu wissen not tut.“

Rudolf gehorchte schweigend, und es befreudete ihn gar nicht mehr, daß gleich darauf zwei bewaffnete Soldaten rechts und links neben ihm Platz nahmen.

„Ueberflüssige Vorsicht!“ dachte er nur. „Wie in aller Welt sollte ich es auch ohne solche Bewachung anfangen, von hier zu entfliehen!“

Eine halbe Stunde später, als alle anderen abgefertigt waren, ließ man ihn wieder vortreten, und nun ereignete sich etwas völlig Unerwartetes, das ihn beinahe um alle seine wehrliche behauptete Fassung gebracht hätte. In kurzen Worten wurde ihm mitgeteilt, daß er als dienstuntauglich aus der niederländischen Armee entlassen sei. Von einem Betrage war mit keiner Silbe

lizen
die
am
men-
das
spä-
Der
sche-
Del-
wur-
uppe
einen
singt

hren
dies-
fest-
tag
ritze
Braf
ur-
wos
anig
Ma-
ardt,
und
Ge-
war
als
ge-
den
dem
ich-
er
inde
den
mit

hen
sein
die
Ta-
vor-
des
vor-
die

W.

om
in
vor
Kuch
te in
immer

ten
rend
köpft,
ent-
Tage
hatte
igheit
ver-
weilich
ndolf

weil-
ch er
no-
s es
Be-
zier,
tran-

ziner
zum
er-
teilt:

ische

mat,
atte,
Wo
esse,
eind
ein-
nach

zier,
aten
was

nicht
und

Bett
zu

ren,
was
chn
ihm
hen
ilbe

die Rede, und als er die Frage, ob er sich im Besitz von Zivilkleidung befinde, bejaht hatte, wurde ihm vielmehr befohlen, seine Uniform sofort abzulegen. Merkwürdig war es nur, daß ihn die beiden Soldaten auch jetzt schweigend in die Kasernenstraße begleiteten und ihn, während er seinen Anzug wechselte, nicht für einen Moment aus den Augen ließen. Ein paarmal war er nahe daran, sie um die Ursache dieser Aufmerksamkeit zu befragen; aber er sagte sich, daß sie ihm wahrscheinlich doch keine Auskunft geben würden, und überdies verschloß ihm die Angst, etwas Fährliches zu vernahmen, die Lippen.

Als er mit dem Umkleiden fertig war und seinen kleinen Handkoffer wieder verschlossen hatte, brach einer der beiden Wächter endlich das Schweigen, doch nur mit dem einzigen bedeutungsvollen Wörtchen: „Kommt!“

Er trat an seine rechte Seite, während der andere ihm zur Linken schritt, und so gingen sie, von vielen neugierigen Blicken gefolgt, über den Kasernenhof bis zur Ausgangstür. Dort gewahrte Rudolf neben dem Posten zwei stattliche Männer in bürgerlicher Kleidung, die auf etwas zu warten schienen. Einer seiner Begleiter machte ihnen ein Zeichen; dann blieben die Soldaten zurück, und in dem Augenblick, wo er selbst die Schwelle des Torweges überschritten hatte, vertrat ihn die beiden Zivilisten ihm den Weg.

„Joseph Simmer,“ sagte der eine von ihnen in deutscher Sprache. „Im Namen des Befehls erkläre ich Sie für verhaftet.“ Er hatte also dennoch Schiffbruch gelitten — Schiffbruch im Galen.

Wieder eine Woche später war es, als Rudolf Hilbrandt unter sicherer Bedeckung in einem verschlossenen Eisenbahnkoupée der deutschen Heimat entgegenfuhr. Die anderen Passagiere des Zuges sprachen unter lebhaftem Austausch graufiger Vermutungen von dem Mörder, den man da zum Zwecke der Aburteilung an den Schauplatz seines Verbrechens zurückbrachte, und auf jeder Station drängten sich Leute vor die beharrlich geschlossene Koupéetür, um trotz der drinnen zusammengekauerten Gardinen vielleicht doch durch irgend einen Spalt einen Blick auf den schrecklichen Uebelthäter werfen zu können.

Die wenigen, denen dies gelang, wußten nicht genug davon zu erzählen, was für ein hübscher, nett aussehender Mensch der Mörder sei, und was für ein verfluchter Bürsche er sein müsse, denn auf seinem Gesicht sei auch nicht die leiseste Regung von Furcht oder Reue zu lesen, und einige wollten auf der Grenzstation sogar ein Lächeln auf seinen Lippen wahrgenommen haben.

Trotz der begründeten Zweifel ihrer Mitreisenden sprachen diese scharfen Beobachter nur die Wahrheit. Rudolf Hilbrandt befand sich in der Tat durchaus nicht in der Gemütsverfassung eines armen Sünders, dessen geistiges Auge schon das schreckliche Bluterguß auftragen sieht.

Er wußte ja, daß man ihn nicht zur Rechenschaft ziehen konnte für eine Tat, die er nicht begangen hatte, und daß seine baldige Freilassung sicher sei. Ueber die Beweggründe, die den wirklichen Joseph Simmer bestimmt hatten, lieber den sicheren Tod als die Heimkehr nach Europa zu wählen, hatte er inzwischen allerdings volle Klarheit gewonnen. Der seltsame Mann war allem Anschein nach in der Tat ein Mörder. Er war in Köln mit einem Mädchen verlobt gewesen, das er mit leidenschaftlicher Glut geliebt haben mußte, da er sich durch seinen Verlust zu einer so unseligen Tat hatte hinreißen lassen. Denn die Eifersucht allein hätte seine Hand geführt, als er den glücklichen Nebenbuhler aus sicherem Hinterhalt niederschloß.

Auf dem Bahnhof in Köln mußte Rudolf noch ein paar mal peinliche Minuten durchleben, bis die Tür der bereit gehaltenen Koupée endlich hinter ihm zuschloß. Dann aber hielt er die Zeit für gekommen, der Komödie ein Ende zu machen, und schon auf der Fahrt nach dem Untersuchungsgefängnis teilte er seinen verblüfften Begleitern mit, daß sie leider nicht den Rechten erwischt hätten. Zwar schenkte die gemieteten Kriminalisten seiner abenteuerlich klingenden Geschichte nur wenig Glauben; aber sie hielten es doch für ihre Pflicht, ihrer in dem Rapport, den sie gleich nach der Ankunft ihrem nächsten Vorgesetzten abzuflatteten, Erwähnung zu tun, und die Folge davon war, daß sich der Untersuchungsrichter den Gefangenen noch an dem nämlichen Abend vorführen ließ, um ihn mit einigen rasch herbeigeholten Zeugen zu konfrontieren.

Da ergab sich nun allerdings sofort, wenn auch nicht die Wahrheit der ganzen Erzählung, so doch die überraschende Tatsache, daß der angebliche Joseph Simmer mit dem Ingenieur, den man wegen Mordes verfolgte, keinesfalls identisch sei, und daß man den ganzen umständlichen und kostspieligen Verhaftungsapparat nur aufgebaut habe, um einen an dem Verbrechen völlig Unbeteiligten zur Stelle zu schaffen.

Rudolf hatte jetzt natürlich seinen wahren Namen angegeben und mit einem Freimut, der ihm die Sympathie des ebenso erfahrenen als humanen Untersuchungsrichters gewann, die Geschichte seiner kurzen Laufbahn als holländischer Kolonialsoldat erzählt.

„Machen Sie mit mir, was Sie wollen!“ hatte er hinzugefügt. „Erfordert meine Täuschung der heimischen Behörden eine Strafe, so will ich sie gern erleiden. Nur lassen Sie mich nicht an die niederländische Regierung aus! Das allein vermöchte ich nicht zu ertragen, und ich schwöre, daß es keinem geringen schädte, mich lebend über die Grenze zurückzubringen.“

Der Richter sah ihn lange forschend an, dann erwidert er ernst, doch ohne Unfreundlichkeit: „Es steht natürlich jetzt noch nicht in meiner Macht, Ihnen nach dieser Richtung hin irgend welche Versprechungen zu machen. Aber wenn Sie mit wenigstens jetzt die volle Wahrheit gesagt haben und wenn nichts Schlimmeres gegen Sie vorliegt, was wir ja bald ermitteln werden, so dürfte zu Ihrer Auslieferung an Holland allerdings kein Anlaß vorhanden sein.“

„Ich danke Ihnen von Herzen für dies tröstliche Wort. Und würde es mir vielleicht gestattet sein, noch eine weitere Bitte auszusprechen?“

„Lassen Sie hören!“
„Darf ich einige wenige Zeilen absenden?“
„Wenn mir der Brief vor der Absendung vorgelegt wird — ja! Ich werde alsdann für seine Beförderung Sorge tragen.“
Damit war die Vernehmung zu Ende, und Rudolf wurde in seine Zelle zurückgeführt.

Sechshundredig Stunden später empfing Wullenweber die seit vielen Wochen vergeblich erwartete Antwort auf seinen Brief, und abermals nach Ablauf der gleichen Frist stand er selber im Bureau des Untersuchungsrichters in Köln. Er hatte eine lange Unterredung mit dem wohlwollenden Herrn, sein Wunsch, den Gefangenen zu sehen, aber (and vorläufig keine

Erfüllung, sondern er wurde für den folgenden Tag aufs neue herbeigeholt.

Diesmal drückte der Richter gleich nach seinem Eintritt auf die Glocke und befahl, den Arrestanten von Zelle vierzehn vorzuführen. Ein Jubelschrei entrang sich Rudolfs Lippen, als er seines ehemaligen Chefs ansichtig wurde, und wenn nicht der Gerichtsdiener zwischen ihnen gestanden hätte, wäre er wohl ohne weiteres auf ihn zugehört.

Ueber das Antlitz des Untersuchungsrichters ging ein Lächeln; aber seine Stimme klang dann sehr ernsthaft, da er sagte: „Sehen Sie sich diesen Mann gefälligst genau an, Herr Wullenweber! Glauben Sie ihn zu erkennen?“

„Ob ich ihn erkenne? Rudolf Hilbrandt ist es. Ach, was für Herzleid hast Du uns angetan!“

„Mein ganzes künftiges Leben soll nur noch den Zweck haben, es Euch vergessen zu machen,“ rief er mit Tränen in den Augen. „Aber Matilde? Ist sie genesen? Und wird sie mir verzeihen?“

„Sie erwartet Dich — sie verzeiht Dir. Und was ihr heute noch zur vollen Gesundheit fehlt, das wird ihr Deine Heimkehr bringen!“

„Vielleicht lassen die Herrschaften nun auch mich wieder einmal zum Wort kommen,“ meinte der Untersuchungsrichter jovial. „Daß Sie nicht Joseph Simmer, sondern Rudolf Hilbrandt sind, darf ich nach den eingezogenen Erkundigungen nicht länger bezweifeln. Wir haben uns natürlich auch mit den niederländischen Behörden in Verbindung gesetzt, und es ist durch telegraphische Ermittlungen festgestellt worden, daß der wirkliche Joseph Simmer bereits vor vier Wochen auf Java gestorben ist. Wegen des Betruges, den Sie gegen die holländische Kolonialregierung verübt haben, können wir Sie hier nicht zur Verantwortung ziehen, und es liegt nach den bestehenden Verträgen ebensowenig ein Grund vor, Sie auszuliefern. Dafür, daß Sie ohne Erlaubnis der Militärbehörde ausgewandert sind, dürfte Ihnen allerdings noch eine Arreststrafe bevorstehen; aber das ist nicht unsere Sache, und ich habe deshalb im Einverständnis mit dem Staatsanwalt soeben Ihre Haftentlassung verfügt. Sie sind frei, Herr Hilbrandt und können gehen, wohin es Ihnen beliebt.“

„Das war ein Wort, wie es Rudolf noch vor wenigen Wochen nimmermehr in seinem Leben zu hören gehofft hatte, und jetzt war er nicht länger imstande, seine mächtige Bewegung zu meistern. Schluchzend warf er sich dem Oben Matildens an die Brust.

„Frei!“ wiederholte er zwischen Weinen und Lachen. „Frei!“

Vermischte Nachrichten.

— **Selbentod auf einem brennenden Dampfer.** In Nord des vor Athen im Roten Meer liegenden russischen Dampfers „Etonia“ brach, wie erst jetzt bekannt wird, am Donnerstag nachmittags Feuer aus, das so rasch um sich griff, daß die Offiziere und Mannschaften keine Zeit hatten an die Löscharbeiten zu gehen. Der Kapitän, der Maschinist und 10 Matrosen haben in den Flammen den Tod gefunden. Die übrigen an Bord befindlichen Personen wurden von dem Dampfer „Briam“ gerettet und in Athen an Land gebracht.

— **Die Geretteten der Veronese.** Dank des Opfermutes der portugiesischen Fischer und den unausgesetzten Bemühungen der Rettungsmannschaften gelang es den überwiegend größten Teil der Passagiere und Mannschaften des gestrandeten Dampfers „Veronese“ zu retten. Von den Passagieren fand man an Bord des Schiffes 8, von der Besatzung 2 tot vor. Dagegen behaupten portugiesische Blätter, daß von den 234 Reisenden der Veronese nur 191 gerettet und 34 tot sind, 24 werden vermisst.

— **Wichtige Ausgrabungen.** Professor Boni, welcher gegenwärtig Ausgrabungen im alten Cäsarenpalast auf dem Palatin in Rom veranstaltet, ließ dabei bemerkenswerterweise auf einen Personenauszug

„Unliebsame Erfahrung. A.: „Mit welchem Erfolge hat Deine Tochter das Institut besucht?“
— B.: „Zur Ausbildung ging sie hin; mit Einbildung kam sie heim!“

— **Ausgleich Nachbarin:** „Ich habe Ihnen neulich einen Fingerhut geborgt, Frau Werner; eine Hand wäscht die andere, — leihen Sie mir zwanzig Mark!“

Den unansehnlichen Angriffen von Wind und Kälte auf unser Gesicht und unsere Hände bietet man am Besten ein Paroli durch eine vernünftige Hautpflege. Besonders gut hierfür geeignet ist **Rombella**, die nicht fettende Hautcreme. Die enormen Vorzüge vor allem bisher Dagewesenen, die der erste kleine Versuch beweist, sichern dem auf einer streng wissenschaftlichen Basis ausgearbeiteten Präparat einen festen Platz in jedem Haushalt, auf jedem Toiletentisch, in jeder Kinderstube. Ueberaus schnell zieht Rombella in die Poren ein, ohne nur im geringsten zu jucken und zu kribbeln, kann also ohne Berufskritik auch am Tage jederzeit verwendet werden. Von Kerzen empfohlen und verwendet ist Rombella unübertroffen gegen rote, rissige, aufgesprungene Hände und reinigt den Teint von allen Unreinigkeiten wie Mehl, Puder, Kosmetik. Rombella ist in den Apotheken und Drogerien für 20 und 60 Pf. zu haben.

Weiterverherlage für den 22. Januar 1913
Südwestwinde, bedeckt, mild, zeitweise Niederschlag, meist Regen. Niederschlag in Eibenstock, gem. am 21. Januar früh 7 Uhr: 0,0 mm - 0,0 l auf 1 qm Bodenfläche.

Fremdenliste.

Ueberrnachtet haben im
Rathaus: Hermann Diemar, Aem., Egersburg. Paul Schuber, Direktor, Hof i. B. Otto Schumann, Aem., Roggen. Feig, Aem., Leipzig.
Reichshof: Frig. Wepert, Aem., Dresden. Albert Schöber, Aem., Oederan. Gustav Pampel, Aem., J. Gelash, Ingenieur, beide Chemnitz. Carl Schilling, Aem., Leipzig. Richard Adermann, Aem., Hof i. B. Vertold Beng, Aem., Berlin. Hans Bernstein, Aem., Chemnitz. Heinrich Schön, Bauart, Adla a. Rh.
Stadt Leipzig: G. Bloß, Aem., Chemnitz. Dugo Stießer, Aem., Otto Olenoch, Aem., beide Leipzig. Otto Barth, Erzur. Hermann Ludwig, Aem., Plauen. Wilhelm Krause, Pausenwärter, Wiesenhal. Kurt Anbermann, Aem., Leipzig. Kurt Graumüller, Agent, Werdau. Engl. Hof: Walter Krause, Friseur, Werdau.
Deutsches Haus: Alfred Müller, Aem., Beringswalde.

Kirchl. Nachrichten aus der Parochie Eibenstock

Mittwoch abends 9 Uhr: Bibelstunde. Diafonatsvitar Wagner. Donnerstag abends 8 Uhr: Bibelstunde in der Schule zu Wolfsgrün. Pastor Rudolph.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Mittwoch, den 22. Januar 1913, abends 8 Uhr: Bibelstunde. Pfarrer Wolf.

Neueste Nachrichten.

— **Berlin, 21. Januar.** Durch allerhöchste Kabinettsordre vom 20. d. Mts. ist der Generalinspekteur des Militärverkehrs, General der Infanterie Freiherr von Lynder in Genehmigung seines Abschiedsgesuches zur Disposition gestellt worden unter Stellung à la suite des Luftschiffer-Bataillons Nr. 2.

— **Berlin, 21. Januar.** Von der Reichspostverwaltung werden im Frühjahr Jubiläumsmarken zum Regierungsjubiläum des Kaisers zur Ausgabe gelangen. An Stelle der Abbildung der Germania wird die Marke das Kopfbild des Kaisers in Mehrfarbendruck zeigen. Die Entwürfe werden demnächst dem Kaiser zur Genehmigung vorgelegt werden. Es verlautet, daß die Marken nur in beschränkter Zahl ausgegeben werden sollen.

— **Detmold, 21. Januar.** Die Landtagswahl brachte am 1. Tage in 3 von 7 Wahlkreisen eine Entscheidung. Es wurden 2 Fortschrittler und 1 Sozialdemokrat gewählt. In 4 Kreisen sind Stichwahlen zwischen Fortschrittler und Sozialdemokraten erforderlich. Die Majoritätsentscheidung fällt heute.

— **Paris, 21. Januar.** Das neue Kabinet ist gebildet. Briand ist es gelungen, ein Ministerium zusammen zusehen. Gestern abend gegen 7 Uhr begab er sich ins Chisee, um Präsident Fallières mitzutellen, daß er heute die Namenliste des Kabinetts zur Genehmigung überreichen werde. Die größte Schwierigkeit bereitete die Befestigung des Postens des Kriegsministers, des Marineministers und des Ministers des Aeußern. Der frühere Gouverneur von Algier Jeanrt wird das Ministerium des Aeußern, Etienne das Portefeuille des Kriegs und Pierre Baudin das Marineministerium übernehmen.

— **Paris, 21. Januar.** „Matin“ meldet aus London: Ein Vorfall von höchster Bedeutung hat sich im Westminsterpalais ereignet. Der Artikel 1 des englischen Wahlgesezes besagt, daß alle Personen männlichen Geschlechts, die die erforderlichen Bedingungen erfüllen, berechtigt sind, sich an der Wahl zu beteiligen. Sir Edward Grey hat dem Parlament vorgeschlagen, „männlichen Geschlechts“ zu streichen. Die Anhänger des Frauenstimmrechts sind mit dieser Maßnahme nicht einverstanden, sondern verlangen, daß man den Frauen endgültig das Wahlrecht gebe. Sie werden am Mittwoch einen Gesandten vorlegen, der den Frauen das Wahlrecht geben soll. Die Abstimmung unter den Abgeordneten ist geteilt. Die Vorsage dürfte ebensowohl Anhänger wie Gegner finden. Man nimmt jedoch an, daß die Mehrzahl der Abgeordneten dafür sein werden, um Sir Edward Grey nicht zum Schwanken zu bringen.

— **Paris, 21. Januar.** „Echo de Paris“ meldet aus Peking: Vertrauenswürdigem Ausfagen zufolge, dürfte es unmöglich sein, die chinesische Anleihe der sechs Mächte auf dem Kontinent aufzubringen, gleichwie die Balkanfrage auch gelöst werde. Diese Tatsache ruft in Londoner Finanzkreisen die größte Bewegung hervor, die eine große Ähnlichkeit aufweist, die seinerzeit wegen Antausch des Suezkanals entstand. Kommt die Anleihe mit den Suezkanal nicht zustande, so sieht sich die chinesische Regierung der Geldmittel beraubt, auf die sie angewiesen ist, um die Verwaltung fortzuführen. In diesem Falle dürfte Sir Edward Grey, um die Interessen der beteiligten englischen Bankhäuser zu schützen, eine Versammlung der englischen Bankiers einberufen, um über die chinesische Frage zu beraten.

Zur Balkanfrage.

— **London, 21. Januar.** „Daily Telegraph“ meldet aus Mustafa Pascha, daß die Fest in der türkischen Garnison von Adrianopel ausgebrochen ist. Die serbischen Offiziere behaupten, daß sie gesehen hätten, wie türkische Soldaten selbst in den Festungsgräben Massengräber anlegten. Man sagt, daß die asiatischen Truppen die Seuche einschleppten.

— **Konstantinopel, 21. Januar.** Dem Blatte „Membar“ zufolge, trat bereits ein vorbereiteter Ausbruch zur Nationalversammlung unter Vorhitz des Großwesirs im Sultanspalast zusammen. Die Nationalversammlung findet am Mittwoch im Palast statt. Diese hat rein beratenden Charakter und ist geheim. Ueber den Verlauf wird ein Kommuniqué ausgegeben werden. Der Kriegsrat ist gestern ebenfalls zusammen getreten. Tagsüber war im Ministerium des Aeußern das Gerücht verbreitet, Rußland hätte gedroht, die Dnie Wan und Erzerum zu besetzen, wenn die Türken nicht bis Sonnabend nachgeben. Die ottomanische Bank, die gestern Zahlung leisten wollte, hat diese auf Orber von Paris verweigert. Die türkische Flotte soll gestern nach offiziellen Berichten wieder aus den Dardanellen ausgelaufen sein.

Degea

Machen Sie keine kostspieligen Beleuchtungs-Experimente! Nehmen Sie gleich das Richtige: „Degea“ den besten Glühkörper der Anergewelt!

Glühkörper

Degea - Glühkörper werden nur aus reiner Kunstseide hergestellt.

Deutsche Fonds.		3 1/2 Dresdner Stadtanl. von 1908	96.90	4 Pr. Bod.-Cr.-Akt.-B.-Pfdbr. Ser. 28	96.90	Dresdner Bank	187.80	Canada-Pacific-Akt.	261.75
3 Reichsanleihe	78.—	4 Magdeburger Stadtanl. von 1906	99.—	4 Leip. Hypoth.-Bank Ser. 15	97.20	Sächsische Bank	168.—	Sächs. Webstuhlfabrik (Schönberr)	281.85
3 1/2 " "	88.60	Ausländische Fonds.		4 Sächs. Bod.-Cr.-Anst.-Pfdbr. S. 9	97.50	Industrie-Aktien.			369.50
4 " "	100.—	4 Oesterreichische Goldrente	92.90	4 Schwarzb. Hyp.-B.-Pfdbr. S. 8	96.80	Deutsch-luxemb. Bergwerks-Ges.	166.75	Stühr & Co. Kammgarnspinnerei	175.76
3 Preussische Consols	78.—	4 Ungarische Goldrente	89.25	Industrie-Obligations.		Wanderer-Werke	415.—	Vogl. Maschinenfabrik	463.—
3 1/2 " "	88.60	4 Ungarische Kronenrente	84.10	4 Chemnitzer Aktienpapiere	—	Chemnitzer Aktien-Spinnerei	77.—	Harpener Bergbau	195.85
4 " "	100.—	4 Chinesen von 1896	99.40	4 Sächsische Maschinenfabrik	—	Chemn. Werkzugaesch. (Zimmerm.)	148.25	Planener Tüll- und Gard.-A	71.—
3 Sächs. Rente	78.90	4 Japaner von 1905	86.—	4 Neue Boden-A.-G.-Obl.	—	Schuckert Elektrizitäts-Werke	229.—	Phönix	265.85
3 1/2 Sächs. Staatsanleihe	96.78	4 Rumänen von 1906	87.90	Bank-Aktien.		Grosse Leipziger Strassenbahn	231.50	Hamburg-Amerika Paketfahrt	187.81
Kommunal-Anleihen.		4 Buenos Aires Stadtanleihe	108.40	Mitteldutsche Privatbank	126.—	Leipziger Baumwollspinnerei	234.50	Planener Spitzten	97.—
3 1/2 Chemnitzer Stadtanl. von 1889	91.20	4 Wiener Stadtanleihe von 1898	86.40	Berliner Handelsgesellschaft	168.—	Hansdampfschiffahrts-Ges.	3-0.25	Vogtländische Tüllfabrik	124.—
3 1/2 " " von 1902	91.50	Deutsche Hypothekbank-Pfandbriefe.		Darmstädter Bank	122.50	Gelsenkirchener Bergwerk-Akt.	198.25	Reichsbank	67.—
4 Chemn. Strassenb.-Anl. von 1907	99.—	4 Hees. Landeshyp.-B.-Pfdbr. Ser. 20	—	Deutsche Bank	255.78	Sächs. Kammgarnspinn. (Solbrig)	112.90	Diskont für Wechsel	7 1/2
4 Chemnitzer Stadtanl. von 1908	99.10			Chemnitzer Bankv.-Akt.	110.—	Sächs. Maschinenfabr. (Hartmann)	138.50	Zinsfuß für Lombard	7 1/2

Möbl. Zimmer
und 1 Schlafstelle ist zu vermieten
Alara Angermannstr. 2.

Behaftet mit hartnäckigem
Hautausschlag
habe ich nach 1 St. Zucker's Patent-
Medizinseife ein völlig reines Gesicht.
Ich gebrauche Ihre Salbe seit lebens-
l. W. & St. 50 Pf. (15% ig) u. 1.50
M. (35% ig, stärkste Form). Dazu
Juck-creme (nicht fettend u. mild)
50 Pf. u. 75 Pf. bei **H. Lohmann.**

Vereinigte Werkstätten für moderne
Braut-Ausstattungen
Vogl. Kunstmöbel-Industrie A.-G.
ERNST SEIDEL, AMERBACH IV.
gegründet 1860.

Schützenhaus.
Nächsten Montag, den 27. ds.
Großer öffentl. Maskenball
in den festlich dekorierten Räumen.
Prämierung der 2 schönsten Damen- und 1 Herren-Maske.
Von 8 Uhr an ununterbrochen Promenaden-Koncert.
10 Uhr Prämierung und Demaskierung.
Eintrittskarten à 50 Pfg. im Vorverkauf sind zu haben bei den Herren Karl Groß,
Robert Wendler und im Schützenhaus. An der Kasse 60 Pfg.
Um zahlreichen Besuch bittet
Ernst Becher.

M.-B.-H. Stimmgabel.
Heute Mittwoch Hauptversammlung.
Turnverein „Frisch auf“, e. V.
Zu seinem am Sonntag, den 26. ds., abends punkt 8 Uhr im Deut-
schen Hause stattfindenden
III. Stiftungsfeste
in Verbindung mit Kaisers-Geburtstagsfeier,
bestehend in turnerischen, theatralischen und musikalischen Dar-
bietungen und darauffolgendem Festball, beehrt sich seine werten
Mitglieder nebst Angehörigen, sowie werthe geladene Gäste hierdurch herz-
lich einzuladen
Der Turnrat.
Damenkarten: Ausgabe heute Mittwoch abend im Vereinslokal.

Die unterzeichnete königliche Amtshauptmannschaft veranstaltet in der
Zeit vom 19.—26. Januar 1913 in ihrem Sitzungssaale eine
Ausstellung:
Musterentwürfe für Kleinwohnungsbauten
(Sammlung des Vereins Sächsischer Heimatschutz),
Spankörbe aus Lauter
nach Entwürfen des Heimatschutzes,
Naturschutz und Friedhofskunst,
Bilder im amtshauptmannschaftlichen Be-
zirk ausgeführter Bauten.

Mittwoch, d.
22. Januar
Mondscheinpar-
tie nach der
Skihütte.
Abmarsch ab
Neumarkt 6 u.
8 Uhr nachm.
Viederfranz.
Nächsten Donnerstag, den 23.
Januar Singstunde.
Eine Stube mit Kammer
ist vom 1. April ab zu vermieten
Am Graden Nr. 6.
Zinen Jansburschen
sucht
Emil Kessler.

Handlungsgehilfen, Kaufleute,
Große öffentl. Versammlung
des Kreisvereins Eibenstock
am Freitag, den 24. Januar 1913, abends 9 Uhr im Saale des Hotel
Stadt Leipzig.
Redner **Theodor Litz, Chemnitz.**
Thema: **Neue Zeiten — Neue Wege.**
Nach dem Vortrag freie Aussprache.
Wir laden zu dieser Versammlung alle selbständigen und angestellten
Kaufleute, die Freunde unserer Sache sind, dringend ein und glauben einen
hochinteressanten und lehrreichen Abend in Aussicht stellen zu können.
Kreisverein Eibenstock,
i. Verband Deutscher Handlungsgehilfen z. Leipzig.

Bei dieser Gelegenheit werden folgende Vorträge mit Lichtbil-
dern gehalten werden:
1) Sonntag, den 19. Januar, nachmittags 5 Uhr:
„Wohnungsfürsorge und Heimatschutz“. Herr Dr. ing. Krusch-
witz - Dresden, Geschäftsleiter der Zentralstelle für Wohnungsfürsorge.
2) Mittwoch, den 22. Januar, nachmittags 5 Uhr:
„Kleinwohnungsbau im Bezirk der Königl. Amtshauptmann-
schaft Schwarzenberg“. Herr Baumeister Steinbach, Hochbau-
fachverständiger der Kgl. Amtshauptmannschaft.
3) Freitag, den 24. Januar, nachmittags 5 Uhr:
„Naturschutz“. Herr Oberförster Brühm, Holzgau.
Die Ausstellung ist geöffnet: von 8 vorm. bis 7 Uhr abends.
Der Eintritt ist für alle Veranstaltungen frei.
Schwarzenberg, den 15. Januar 1913.
Die königliche Amtshauptmannschaft.

Billige
Konfirmandenkleider
nach Gewicht Nordstraße 24, 1.
Dr. Richters elektromotorische
Zahnhalsbänder,
um Kindern das Zahnen zu
erleichtern. Das langjährige gute
Renommé der Fabrik und der immer
sich vergrößernde Absatz derselben
bürgen für die Güte dieser Artikel,
welche echt zu haben sind bei
Emil Hannebohn.

Theater i. Eibenstock, Feldschlößchen.
Tel. Nr. 68. **Direktion Fritz Steiner.** Tel. Nr. 68.
Dienstag, den 21. Januar 1913:
Nur einmalige Aufführung.
Bertha v. Sattners preisgekröntes Meisterwerk.
Ein Beitrag zur Abrüstungsfrage.
Die Waffen nieder.
Militär-Drama in 4 Akten nach dem Roman. Spielleitung: Dir. Fritz Steiner.

Deutscher Wehrverein.
In Eibenstock und Umgegend soll eine Ortsgruppe des
deutschen Wehrvereins ins Leben gerufen werden. Zur Konsti-
tutionierung einer solchen bitten wir alle Freunde dieser Sache sich am Frei-
tag, den 24. ds. Mts., abends 7 1/2 Uhr im Saale des Hotel
Rathaus einzufinden.
Der Beauftragte.

Für einen angehenden Schüler des
Gymnasiums Schneeberg kann eine
sehr gute und
billige Pension
angeboten werden.
Verte Anfragen erbittet
Emil Schubel, Schneeberg,
Kirchplatz 559.
Schwache
schmerzende Augen
stärkt u. erfrischt wunderbar Dr. Sul-
leb's Augenwasser Dekalat aus vor-
trefflichen Kräutern à Fl. 50 Pfg. Bei:
Hermann Wohlfarth, Progerie.

Central-Theater.
Größtes und elegantestes Theater am Platz.
Programm vom Dienstag, den 21. bis Donnerstag,
den 23. Januar.
Um 2 Uhr Nachts.
Sensations-Drama in 2 Akten.
Der Winter. Herrliches Naturbild.
Schneeball u. ihr Freund.
Ergreifendes Indianer-Drama.
Saumont-Boche. Schnellste kinematogr. Berichterstattung.
Der beste Tipp. Sehr humoristisch.
Ein liebes Mädel, Drama.
Einlage.
Zu diesem vornehmen Schlager-Programm ladet ergebenst ein
Dir.: Rich. Bonesky.

GROSSE-Modenwelt
Tonangebend!
Unerreicht!
Riesen-Schnittbogen.
Abonnem. bei allen Postanstalt. u. Buchhandl.
Farbenprächtige Colorits.
Gratis-Postennummern bei
Joh. Heers-Schwartz, Berlin W.
Achten Sie genau auf 4 Titel!

Ursprungs-Zeugnisse
sind zu haben in der Buchdruckerei
von **Emil Hannebohn.**

Ausfuhrgutzzettel empfiehlt **E. Hannebohn.**